



Bindungsgeleitete Interventionen

Prof. Dr. Henri Julius
Universität Rostock

Keynote anlässlich des
1. Schulpsychologie – Kongresses
Biel, Schweiz, 10.11.2018

Entwicklung vollzieht sich in Beziehungen

Evolution (social brain hypothesis)

**Individuelle Entwicklung von Kindern
(psychosoziale, emotionale und kognitive
Entwicklung)**

Kinder, die in fürsorglichen Beziehungen aufwachsen

sozial > soziale Kompetenzen, stabile Freundschaftsbeziehungen
< aggressiv

emotional bessere emotionale Regulation, Zugang zu einer größeren Bandbreite von Emotionen

Kognitiv > IQ

Flight- & Fight-System

Calm & Connecting-System

HHNA-Achse
C o r t i s o l

SNS (Sympathiko-
adrenerges System
SA-Achse

A d r e n a l i n
N o r a d r e n a l i n

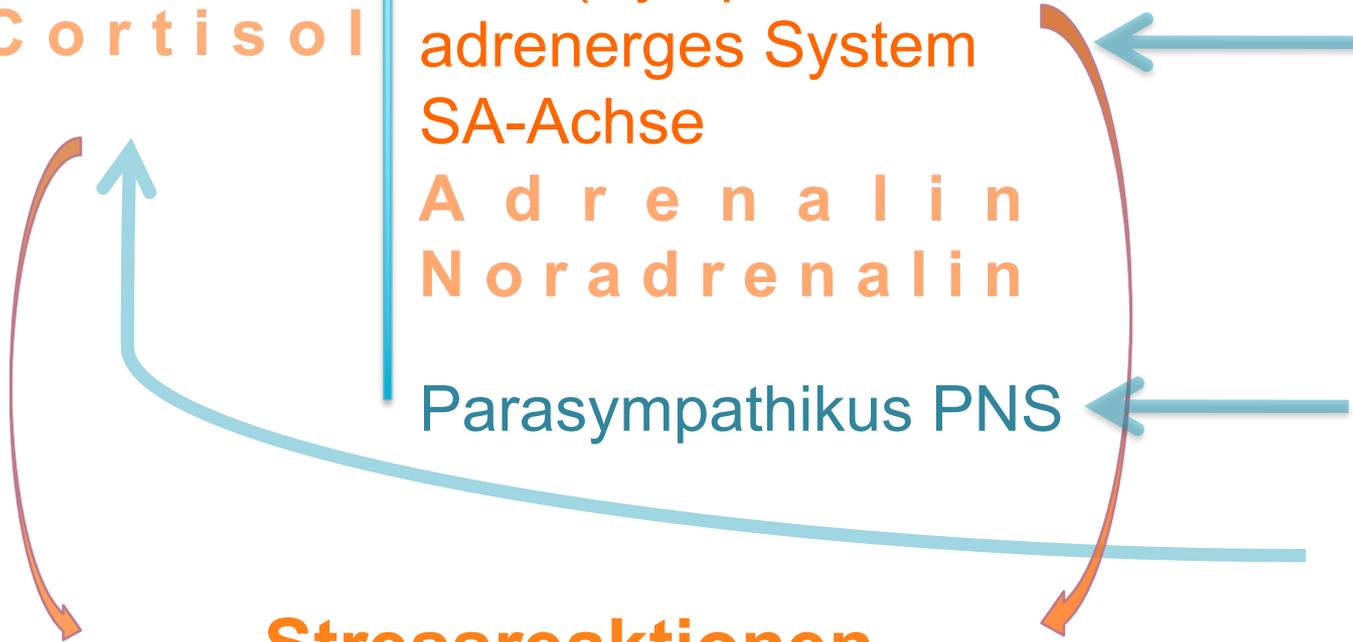
Parasympathikus PNS

Z
I
C
O
T
Y
X
O

Stressreaktionen

Effekte chronischer Aktivierung
des FF-Systems

Weitere OT-Effekte



Weitere Oxytocin-Effekte

- erhöhtes Vertrauen
- erleichtert soziales Annäherungsverhalten
- reduziert soziale Ängstlichkeit
- erhöht die Fähigkeit, den emotionalen Zustand eines anderen aus dessen Gesichtsausdruck zu erschließen (Empathie)
- erleichtert die Speicherung sozial positiver Emotionen und Interaktionen

Oxytocin-Effekte = affektive, kognitive und behaviorale Bausteine für den Aufbau sowie die Aufrechterhaltung gelingender Beziehungen

Beispiel: Entwicklung der Mutter-Kind-Beziehung

Geburt = Stressor für Mutter und Kind

Nach der Geburt:

Kind auf Bauch der Mutter, Kind macht instinktiv Saugbewegungen

= beide Reize = sehr starke OT-Trigger

Effekte: - Stressreduktion bei Mutter und Kind

- Synchronisation von Mutter und Kind auf vegetativer Ebene

Assoziation der Gefühle mit Mutter (über den Prozess des klassischen Konditionierens)

= Urknall der Bindung (Mutter = Reiz, der OT-System aktiviert)

Im weiteren Entwicklungsverlauf: Habituation

(Entwicklung in Beziehung auch auf neurobiologischer Ebene)

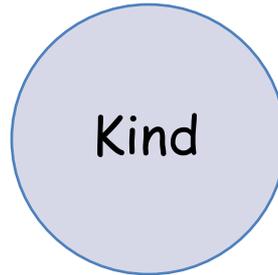
Was, aber, wenn die Mutter (oder der Vater) keine warmherzige, liebevolle Beziehung zum Kind hat)

Von der Neurobiologie zur Psychologie

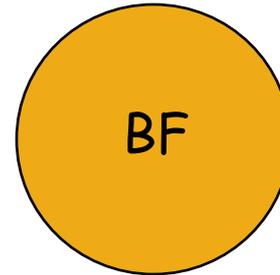
Die Bindungstheorie

Bindungsverhaltenssystem

schreien
weinen
saugen
anklammern
lächeln
nachfolgen

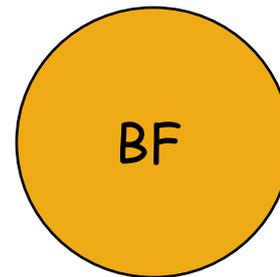
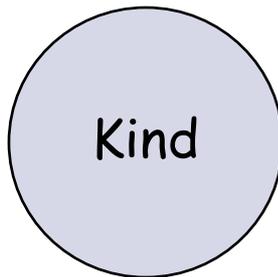


Fürsorgeverhaltenssystem



Sensitivität
Responsivität

Explorationsverhalten



Bindungsmuster als Verhaltensstrategien

Bindungsmuster	Bedingung	Strategie	
B (sicher)	Feinfühliges Elternverhalten	Nähe suchen bei Stress (stressfreie Exploration)	Primäre Strategie
A (vermeidend)	Chronische Zurückweisung	Nähe vermeiden Ablenkung bei Stress	Sekundäre Strategie
C (ambivalent)	Inkonsistentes Elternverhalten	Klammern (Aggression bei Zurückweisung)	Sekundäre Strategie
D (Desorganisiert)	Gewalt, Verlust, Vernachlässigung	Überlebensmechanismus Dissoziation (abgetrennte Systeme) brüchige Strategie kontrollierendes Verhalten	Zusammenbruch organisierter Verhaltensstrategien

Verknüpfung von Psychologie und Neurobiologie

Sichere BF-Kind-Beziehung



Assoziation des OT-Systems mit primärer BF

**Unsichere, insbesondere desorganisierte BF-Kind-
Beziehung**



Assoziation der Stress-Systeme mit primärer BF

Bindungsmuster und Regulation von Flight & Fight und Calm & Connecting

Sicher	< Stresslevel	> basales OT
Vermeidend	> Stress	< basales OT
Ambivalent	>> Stress	> basales OT
Desorganisiert	>>> Stress	<<< basales OT

Effekte unsicherer, insbesondere desorganisierter Bindung

Stress-Folgen

- < Konzentrationsleistungen
- < eingeschränkte Aufmerksamkeit

Folgen maladaptiver Beziehungsschemata

- < empathische Reaktionen
- < effektive Konfliktlösungsstrategien
- > Interpretation sozialer Konfliktsituationen als feindselig
- > aggressives Verhalten gegenüber Erwachsenen und Peers
- < Freundschaftsnetz
- < weniger beste Freunde
- > vermeidende Copingstrategien

- > Ängstlichkeit
- > Depressivität
- < Emotionale Regulation
- < Lernen

klinische Stichproben

Jugendliche Heimkinder (Schleiffer)

<u>Sicher</u>	<u>vermeidend</u>	<u>ambivalent</u>	<u>desorganisiert</u>
2	31	7	60

Sonderschulen für verhaltens - und emotional gestörte Kinder

<u>Sicher</u>	<u>vermeidend</u>	<u>ambivalent</u>	<u>desorganisiert</u>
3	17	3	77

Sonderschulen für lernbehinderte Kinder

<u>Sicher</u>	<u>vermeidend</u>	<u>ambivalent</u>	<u>desorganisiert</u>
8	20	3	69

Verteilung der Bindungsmuster

nicht-klinische Stichproben

allg. Grundschulen

Sicher	vermeidend	ambivalent	desorganisiert
45	35	8	12

Transmission von Bindung

Kind

Jede neue Person, zu der eine Bindung aufgebaut wird, wird an die bestehenden Modelle angepasst

Komplementäres Verhalten professioneller Bindungsfiguren

**Professionelle BF (z.B:
Kindergärtnerin, Lehrer,
Psychologe)**

**Vermittelt über das
Bindungsverhalten von
Kindern neigen
professionell Handelnde
zu komplementärem
Bindungsverhalten**

Intuitives, komplementäres Verhalten

Sicheres Bindungsverhalten

→ **aktiviert Fürsorge-VS**

Vermeidendes Bindungsverhalten

→ **keine Aktivierung des Fürsorge-VS**

→ **verdeckte BS**

→ **sichere Fürsorge,**

→ **Zurückweisung → Distanz**

Ambivalentes Bindungsverhalten

→ **Aktivierung Fürsorge-VS**

keine Deaktivierung Bindung

→ **Zurückweisung → ...**

Desorganisation

Kontrollierendes Verhalten

→ **Gegenkontrolle
Annehmen der Kontrolle
Ignorieren**

Das CARE[®]-Programm

Interventionsziel: Aufbau einer sicheren Beziehung zwischen Erzieher/Pädagoge und Kind

Sichere Bindungsbeziehung = stärkster Prädiktor für die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung

3 Ebenen der Intervention

Ebene 1 reale Interaktionen

kein komplementäres Verhalten, bindungsmusterbezogene Feinfühligkeit

Ebene 2 symbolische Interaktionen

dem Kind auf symbolischer Ebene Beziehungserfahrungen ermöglichen, die Aufbau sicherer Bindung unterstützen

Ebene 3 Priming

> Openess to Securely Attach

> OT < Stress

Beeinflussung der neurobiologischen Ebene durch z.B.

- tiergestützte Interventionen
- Synchronisation (Tanz, Musik, Reiten)

**Wenn sich kindliche Entwicklung primär in
Beziehung vollzieht...**

**... dann sollten sich nicht-gelungene
Beziehungen...**

**... in Entwicklungsrisiko (im kognitiven,
emotionalen und sozialen Bereich)
manifestieren**

**... diese Störungen lassen sich
(tiefgreifend) nur wieder im Rahmen von
Beziehungen beheben.**

Benötigte Ressourcen

Skelettmuskulatur	stärkere Durchblutung vermehrte Versorgung mit Sauerstoff & Nährstoffen
Blutdruck	>
Herzfrequenz	>
	Verengung der herznahen Blutgefäße
Atmung	>
	Erweiterung der Bronchien
Aufmerksamkeit	Fokussierung

Ressourcenquellen

Peripherie	schwächere Durchblutung
Magen-Darm-Trakt	<
Immunsystem	<

Körperliche Effekte

Primäre, direkte Effekte

- Herz-Kreislaufkrankungen
- Störungen des Magen-Darm-Traktes

Sekundäre, vermittelte Effekte

**Verminderte Aktivität des Immunsystems =
Risikofaktor für breites Spektrum an Krankheiten**

Psychische Effekte

>1500 Studien, chronischer Stress = Hochrisikofaktor

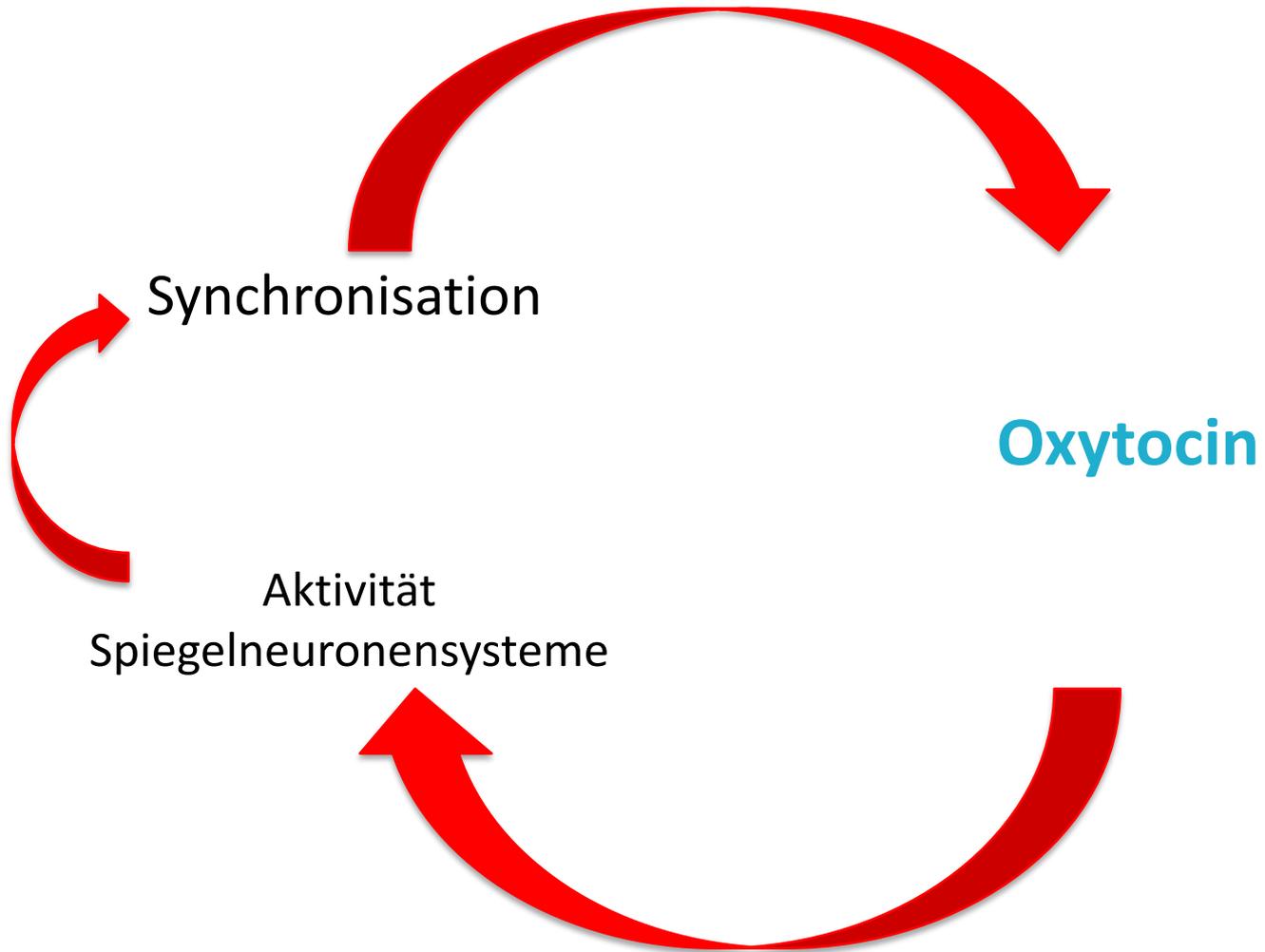
Depression

Angststörungen

Aggression

Aufmerksamkeitsstörung

Lernen



Tiere, die in Gruppenverbänden leben, müssen

... das eigene Verhalten an das Verhalten anderer anpassen

... Verwandtschaft und Zugehörigkeit erkennen können,

... ihre Stellung in der Gruppe kennen,

... um die besonderen Fähigkeiten anderer Mitglieder wissen

**... ihre Erfahrungen mit anderen Gruppenmitgliedern in
ihrem Gedächtnis abspeichern,**

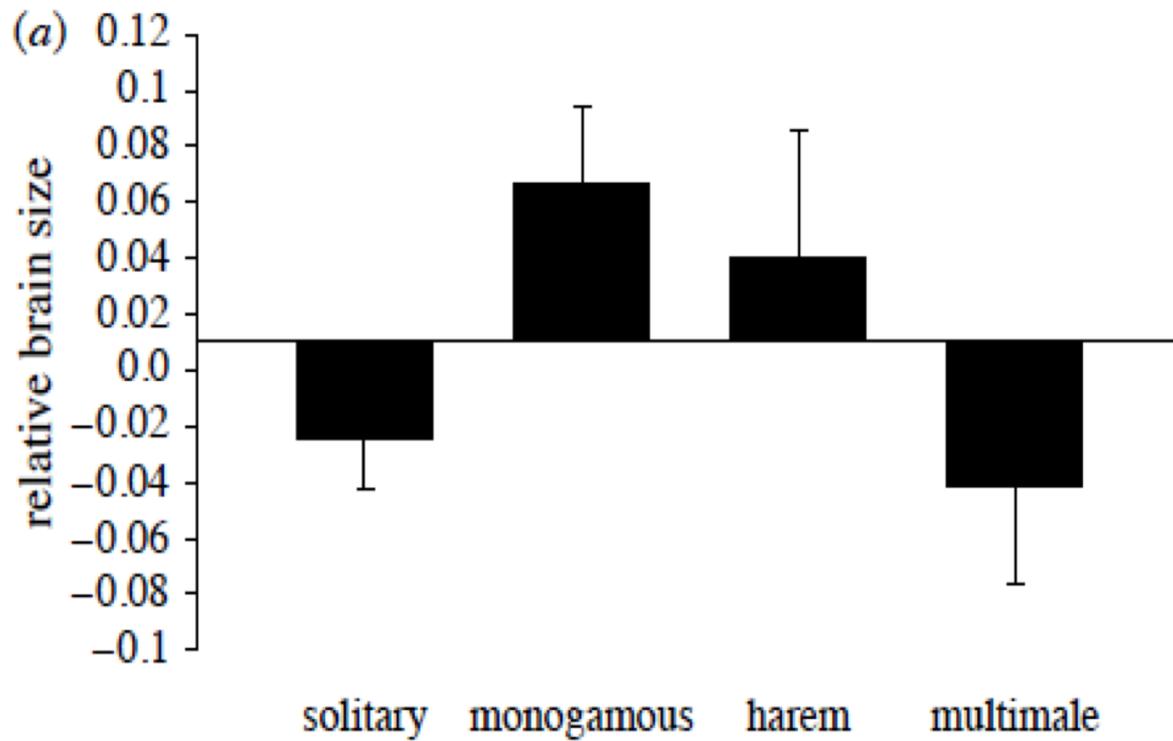
... soziale Konflikte lösen können.

Tiere, die ihren Nachwuchs in Langzeitbeziehungen großziehen, müssen über kognitive Kompetenzen verfügen, die es ihnen ermöglichen,

... den richtigen Partner zu wählen,

... Konflikte mit dem Partner zu lösen, und

... die Aktivitäten zur Aufzucht des Nachwuchses zu koordinieren



Relative Gehirngröße und Sozialsystem bei
Karnivoren

[back](#)